

# Dieses wunderbare Schweigen

Urikon: Morgen vor 50 Jahren starb Ernst Wiechert

Zürichsee-Zeitung, 23. August 2000, Nr. 195

Von Stephan Landis

*In Ürikon starb am 24. August vor 50 Jahren der deutsche Schriftsteller Ernst Wiechert. Er hatte nach der Verfolgung während des Zweiten Weltkriegs und dem Unverständnis, das er im Deutschland der ersten Nachkriegszeit erfuhr, auf dem Rütihof sein letztes Zuhause gefunden.*

Ernst Wiechert ist ein Autor, der in der gegenwärtigen kulturellen Diskussion kaum eine Rolle mehr spielt, der auch in der Literaturgeschichte nur noch als Fußnote präsent ist. Doch gerade in der Gegend des Zürichsees ist Wiechert vielen wenigstens noch dem Namen nach bekannt, und auf manchem Büchergestell stehen einige - vielleicht etwas verstaubte - Wiechert-Bände.

Das hängt wohl damit zusammen, dass Ernst Wiechert mit seinem Auftreten in Stäfa nach dem Krieg als Opfer des Nationalsozialismus und Vertreter des "anderen Deutschland" tiefen Eindruck gemacht und sich dann auch hier niedergelassen hat. In seinen letzten Lebensjahren scharte sich in Ürikon nochmals ein Freundes- und Verehrerkreis um ihn, und manche Stäfnerinnen und Stäfner haben ganz besondere Erinnerungen an den Dichter bewahrt, der in ihrer Gemeinde gestorben ist.

### **Goethe-Rede in der Stäfner Kirche**

Das Schlüsseldatum für die Niederlassung Wiecherts in Stäfa war der 22. September 1947. Stäfa feierte an diesem Tag den 150. Jahrestag der Ankunft Goethes in Stäfa; Ernst Wiechert wurde angefragt, ob er bereit wäre, die Rede an dieser Feier zu halten, und er sagte zu. Schon einige Wochen vorher war er mit Freunden über den Goethe-Weg oberhalb der Sternenhalde gewandert und hatte angesichts der heilen, behüteten Landschaft gesagt: "Hier möchte ich wohnen können."

In seiner Stäfner Rede sprach Wiechert weniger über Goethe, der ihm mit seiner kühlen Selbstbezogenheit in diesem Moment wenig zu sagen hatte, als über die moralische Katastrophe Deutschlands, die "Zerstörung des Menschengesichts" und die drohende Zerstörung der Natur. Die Schweiz pries er als Zufluchtsort "für diejenigen, die an die reine Menschlichkeit glauben", weil sie, wenn auch nicht aus eigenem Verdienst, als fast einziges Land Europas "das unzerstörte Menschengesicht bewahrt" habe. Als Ernst Wiechert nach der Rede die Kirche verließ, berichtet die Augenzeugin Blanche Gaudenz, sagte er: "Hier könnte ich Ruhe finden."

### **Heim auf dem Rütihof**

Am Tag nach der Goethe-Feier teilte Wiechert seinen Schweizer Freunden mit, dass er wenn möglich in die Schweiz ziehen wolle, und er bat sie, für ihn eine Wohnstätte zu suchen, wo er in Ruhe arbeiten könne. Als man mit ihm zum Rütihof in Ürikon fuhr, war er begeistert: "Das ist es, was ich suche und was ich brauche!" Freunde aus Küsnacht erwarben für ihn das Haus und Hessen es für seine Bedürfnisse umgestalten, und im Mai 1948 konnte Ernst Wiechert seine Heimstätte am Zürichsee beziehen.

Schon bald war ihm dieses "letzte Haus" zur Heimat geworden:

"O dieses tiefe, wunderbare Schweigen,  
als ruhten Dach und Wand und Schwelle aus,  
und du kannst nichts als deine Stirne neigen  
und leise sagen: "Ja, ich bin zu Haus..."

### **Vorwürfe in Deutschland**

In Deutschland hatte sich Wiechert, der seinen Landsleuten die Ungeheuerlichkeit ihrer Verbrechen deutlich machen wollte, den Hass der Unbelehrbaren zugezogen. Nun sah er sich zusätzlich mit Vorwürfen über seinen Wegzug in die Schweiz konfrontiert. Es wirkt daher wie ein Werben um Verständnis für seinen Schritt, wenn Wiechert zum Abschied einer deutschen Gemeinde drei Kirchenglocken schenkte und für eine der Glocken den Spruch verfasste:

"Wenn nichts auf dieser Erden bliebe, so bleibt mein Klang an jedem Ort. Ich rufe Liebe, Liebe, Liebe als Gottes erst und letztes Wort."

### **Liebevoll umsorgt**

Auf dem Rütihof wurde Ernst Wiechert in den beiden Lebensjahren, die ihm noch blieben, liebevoll umsorgt. Zum Schweizer Freundeskreis um Ernst Wiechert zählten unter anderem das Ehepaar Ursula und Georg Wartenweiler aus Küsnacht, aus Stäfa Blanche Gaudenz und Martha Schärer-Koch, die im Jahresbericht 1973/74 der Ritterhausvereinigung einen Aufsatz über Wiecherts Leben geschrieben hat, der eine wichtige Quelle dieses Artikels ist.

Hausarzt und Freund Wiecherts zugleich war Dr. Fritz Siegfried, der auch eine Gedächtnisrede bei der Totenfeier hielt. Einmal pro Woche war Wiechert in der Familie zum Abendessen eingeladen. Der Enkel von Fritz Siegfried, Dr. Max Daetwyler, erinnert sich noch an die imposante Erscheinung und die gepflegte Sprache des Dichters, der auf Umgangsformen hielt. "Als man noch höflich war in Deutschland...", eine Wiechert'sche Formel, ging in den Sprachschatz der Familie ein. Einmal lud Wiechert Max Daetwyler zu sich ein, um ihm die Krippe im Stil altpreußischer Bauernhäuser zu zeigen, die er selbst maßstabgetreu und sehr gekonnt gebaut hatte.

### **Vollendung des letzten Werkes**

Obwohl Ernst Wiechert bereits von einer schweren Krankheit gezeichnet war und unter starken Schmerzen litt, vollendete er auf dem Rütihof seinen letzten Roman, "Missa sine nomine". Auch eine große Reise in die USA hat er noch unternommen, bevor sich die Krankheit verschlimmerte. Am 24. August 1950 ist Ernst Wiechert auf dem Rütihof gestorben.

Mag das Werk Ernst Wiecherts mit seiner pathetischen Emotionalität und weltflüchtigen Kulturkritik auch manchen als Episode der Spätromantik erscheinen, so hat er mit seinen Büchern und seinem Leben sich doch einen Platz im Herzen treuer Freunde am Zürichsee geschaffen.

Am 50. Todestag von Ernst Wiechert morgen Donnerstag, 24. August, um 11 Uhr wird die Internationale Wiechert-Gesellschaft bei der Grabstätte auf dem Stäfner Friedhof einen Kranz niederlegen.